

SWR2 Wissen

Die Samenhändler an der Schwäbischen Alb –

Von Gönningen in die Welt

Von Pia Fruth

Sendung vom: 29. April 2022, 08.30 Uhr
(Erstsendung: Freitag, 9. April 2021, 08:30 Uhr)
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg
Regie: Pia Fruth
Produktion: SWR 2021/2022

Der russische Zar oder amerikanische Bauern – ihre Pflanzensamen bekamen sie aus Gönningen. Die Dorfbewohner wanderten in alle Welt und schrieben Weltwirtschaftsgeschichte.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

AT 01: Historisches Bauerndorf mit Pferdefuhrwerken

AT 02: Brunnen mit Stimmen (ganz leise untermischen)

Erzählerin:

Anfang des 19. Jahrhunderts in Gönningen am Fuß der Schwäbischen Alb. Die Erntezeit ist vorbei. Das Laub der Wälder hat sich bunt gefärbt, die Tage werden kürzer. Die weißen Kalkfelsen des nahen Rossbergs, des Stöffel- und des Pfullinger Bergs leuchten jetzt besonders intensiv im Abendlicht. Und während das Leben in den umliegenden Bauerndörfern allmählich an Tempo verliert, vibriert das schmale Gönninger Tal geradezu vor Geschäftigkeit. Abseits von Industrie- und Kultur-Metropolen wie Berlin, Manchester, Sankt Petersburg oder Chicago wird hier Weltwirtschaftsgeschichte geschrieben.

Zitatorin 01:

Wo des Rossbergs Haupt sich hebet,
Zwischen ihm und Stöffeln, wisst,
Dass ein Volk im Tale lebet,
Dessen Mut ein seltner ist.

MU 01: Morgen muss ich fort von hier

Zitator 01:

„Die Samenhändler an der Schwäbischen Alb – Von Gönningen in die Welt“.
Von Pia Fruth.

Erzählerin:

Das weltabgeschiedene Dorf ist eine wichtige europäische Handelsdrehscheibe: Über die Hälfte aller Männer und Frauen in Gönningen verdienen ihren Lebensunterhalt mit dem Hausierhandel. Die meisten von ihnen sind überdurchschnittlich gebildet, können lesen, schreiben, rechnen und sprechen eine oder mehrere Fremdsprachen. Ende September brechen sie zu Fuß oder mit dem Pferdewagen in alle Himmelsrichtungen auf: Manche ziehen zu entlegenen Gehöften in den Alpen, andere in Richtung des russischen Zarenhofs, erzählt Jörg Baten, Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Tübingen.

O-Ton 01 - Jörg Baten (Distanzen):

Das Besondere an Gönningen ist natürlich auch – da kommen wir später noch dazu – diese sehr große Distanz, die sie überwunden haben, bis nach Russland, bis nach Amerika, viele auch in die Schweiz und nach Skandinavien. Also ich denke, Gönningen war im 19. Jahrhundert eine der Drehscheiben für Gemüsezwiebeln und Samen auf jeden Fall.

MU 02: Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Zitatorin 02:

Selbst des Ozeans Gewässer
Hemmt nicht ihren Handelsfleiß.
Wenn sie meinen, dort sei's besser,
Unternehmen sie die Reis'.

Erzählerin:

Das Ackerland im Gönninger Tal ist nicht so fruchtbar, dass alle von der Landwirtschaft leben könnten. Ein Großteil der Landschaft besteht aus Kalktuff und mageren Obstwiesen. Auch im Handwerk gibt es nicht für alle Arbeit. Dafür ist vor allem in wenig erschlossenen Gebieten Europas das Obst knapp. Genauso wie Saatgut für Bauerngärten und Felder. Blumen und Blumensamen sind überall Mangelware. So haben die Gönninger schon im 16. Jahrhundert begonnen, Trockenobst, Gemüse- und Blumensamen von Haustür zu Haustür zu verkaufen.

O-Ton 02 - Jörg Baten (Gewerbe in Württemberg):

In Württemberg haben wir schon sehr früh eine sehr starke Fokussierung auf Gewerbe, insbesondere das berühmte Textilgewerbe im Nordschwarzwald um Calw herum. Wir haben diese Spezialproduktionen von Uhren und von Glasprodukten im Schwarzwald, die übrigens auch teilweise über Wanderhandel verkauft wurden.

Erzählerin:

Und dennoch ist Gönningen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht einzigartig in der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Nicht nur dass jedes Jahr um die 1.000 Menschen für Monate aus ihrer Heimat weggehen und ein ganzes Dorf praktisch verwaist zurücklassen. Es lebt beispielsweise auch kaum jemand von der Armenfürsorge. Schon 1797 ist im Gönninger Pfarrbericht festgehalten:

Zitatorin 03:

Wenige ganz Arme sind im Ort. Wenigstens hat keines nötig zu betteln, und ein jedes hat – außer einigen Gebrechlichen und Alten – seine tägliche Arbeit.

O-Ton 03 - Jörg Baten (Wenig Armut):

Gerade in den Hungerzeiten des 19. Jahrhunderts mussten die Gönninger also wesentlich weniger Orts-Arme unterstützen. Und das hat man natürlich auch teilweise dadurch erreicht, dass sehr viele Leute im Handel mitarbeiten konnten, dass die Frauen mitarbeiten konnten und dann eine ganz wichtige Rolle spielten.

Erzählerin:

Beinahe nirgendwo sonst in Europa sind die Frauen so aktiv ins Wirtschaftsgeschehen eingebunden wie hier am Fuße der Schwäbischen Alb.

MU 03: Zum Tanze, da geht ein Mädal

O-Ton 04 - Doris Ziegler (Schöne Marie):

Meine Großmutter die war viel auf der Reise, auch als junges Mädal und junge Frau. Wenn sie gekommen ist, dann ist da Lichtabend gemacht worden, getanzt worden.

Und jeder hat einmal mit der schönen Marie – so hat die bloß geheißten auf der Reise – mit der schönen Marie tanzen wollen.

Erzählerin:

So erinnert sich die ehemalige Samenhändlerin Doris Ziegler. Bevor ihre Großmutter und die anderen Gönninger Frauen im Herbst auf die Reise gingen, mussten sie sich jedes Jahr um eine so genannte „Koststelle“ für die Kinder kümmern. Denn die blieben zur Reisezeit alleine zurück im Dorf.

Zitatorin 04:

Sowohl die schulpflichtigen als die nicht schulpflichtigen Kinder werden auch älteren Geschwistern überlassen oder – falls diese selbst auf der Reise sind – einem alten Großvater oder einer Großmutter. Mit Vorliebe werden die Kinder auch von ihren verreisenden Eltern in den umgebenden Bauernorten, zum Beispiel auf der Alb, untergebracht, wo sie reichlich Milch bekommen.

O-Ton 05 - Doris Ziegler (Koststelle):

Meine Mutter war im Gasthaus Adler als Kind. Meine Großmutter hat sieben Kinder gehabt. Zwei Buben und fünf Mädchen. Die sind alle dahin gekommen. Dann haben sie da gewohnt, sind versorgt worden. Das waren härtere Zeiten.

MU 04: Schwesterlein, wann gehen wir heim

Zitatorin 05:

Mit allen Licht- und Schattenseiten muss sich dem Handel alles hier unterordnen: Kirche, Schule, Rathaus und Familie sind diesem gewaltigen Gebieter unterworfen.

Erzählerin:

Wenn die Frauen, Mütter, Großmütter, Cousinen und Tanten wochenlang unterwegs sind, bleiben sie dabei meistens in einem Umkreis von einigen hundert Kilometern um das heimatliche Gönningen. Viele Männer unternehmen dagegen gefährliche und kräftezehrende Fernreisen.

Zitator 02:

Ich, Johann Martin Merz, geboren im Oktober 1824 in Gönningen, Oberamt Tübingen, schreibe einige meiner wichtigsten Begebenheiten nieder wie folgt: In meinem achtzehnten Jahr entschloss sich mein Vater, sich dem Handel zu widmen. Er kaufte ein Fuhrwerk und bewarb sich, mir einen Reisepass zu verschaffen. Ich reiste mit meinem Vater nach Ungarn und bin auf meiner ersten Reise 33 Wochen gewesen.

Erzählerin:

In seinem „Lebensbericht“ hat der Gönninger Samenhändler Johann Martin Merz Mitte des 19. Jahrhunderts Erinnerungen an seine Zeit als Wanderhändler festgehalten. Auf knapp 30 Seiten notierte er die wichtigsten Erlebnisse seiner Reisen, die er über 23 Jahre lang unternommen hatte: in die Walachei zum Beispiel, nach Russland, ins Moldaugebiet und ins Baltikum.

Zitator 03:

Wieviel mussten wir auf unseren Reisen ausstehen! Wie viel Mal kamen wir ganz durchnässt und hungrig in einem elenden Wirtshaus an, wo weder Kaltes noch Warmes zu bekommen war, kein Brot und nicht einmal ein trockenes Plätzchen zu sitzen oder zu liegen? Wie viel Mal mussten wir unter freiem Himmel nächtigen, dass oft morgens ein halber Fuß Schnee auf uns lag?

Erzählerin:

Neben dem Wetter sind es oft auch politische Wirrnisse, die das Leben in der Fremde schwer machen. Im Februar 1846 gerät Johann Martin Merz bei einer Russland-Reise in einen nationalen Aufstand gegen die Teilungsmächte Preußen und Österreich:

Zitator 04:

An der Faßnacht brach die Revolution aus. Wir konnten nicht weiter fahren, überall wurde gemordet und gebrannt. Edelleute wurden ganze Wagen voll tot von allen Seiten gebracht. Die Städte waren blockiert und Lebensmittel schwer zu bekommen. Also mussten wir notgezwungen einen Ausweg suchen.

O-Ton 06 - Jörg Baten (Heimkommen):

Die zurückgebliebenen Gönninger werden sicherlich in großer Angst gelebt haben, ob ihre Familienangehörigen dann auch wieder im Frühjahr zurückkommen von diesen sehr langen Reisen.

Zitator 05:

Aber Gott der Herr hat über uns gewacht. Wir kamen an einem sehr schönen ersten Maientag glücklich und ganz unerwartet wieder in Gönningen an. Das war ein Jubel, welcher nicht zu beschreiben ist! Für verloren gehalten und jetzt wieder im Kreis der Seinigen.

MU 05: Sehnsucht nach dem Frühling**Zitatorin 06:**

Ja, der Wandrer mag sich freuen,
Der des Winters Frost ertrug,
Dass zum Weihgesang des Maien
Ihm die holde Stunde schlug.

Erzählerin:

Der Heimatdichter Mathaeus Wagner, der selbst aus einer Samenhändler-Familie stammt, hat das gefährliche Leben der Gönninger Mitte des 19. Jahrhunderts auch festgehalten: in einem langen Gedicht, das später zum offiziellen Heimatlied von Gönningen wurde. In vielen Briefen, die Reisende an ihre Liebsten geschickt haben, berichten sie ebenfalls über ihre Erlebnisse in der Fremde und die Sehnsucht nach daheim. Im Gegensatz zu vielen anderen Dörflern konnten in Gönningen fast alle schreiben, lesen und vor allem rechnen. Schon 1790 notiert ein durch Gönningen reisender Theologiestudent erstaunt in sein Reisetagebuch:

Zitatorin 07:

Gönningens Einwohner sind wegen ihrer vielen Reisen viel polierter und redseliger und reicher an Weltkenntnis als sonst die Landleute.

O-Ton 07 - Jörg Baten (Bildung):

Weil die Anforderungen gerade für die Fernhändler sehr groß waren, wurde in Gönningen eigentlich besonders viel auf Bildung auch geachtet: dass der Nachwuchs zum Beispiel in russischer Sprache geschult wurde. Die Leute müssen mit Zahlen einigermaßen umgehen können. Vor allem müssen sie ein Gefühl haben für numerische Proportionen. Ist das wirklich plausibel, wenn mir jemand drei Gulden für diese Menge Blumenzwiebeln abverlangt, und solche Dinge. Das ist sonst nicht so üblich gewesen im 19. Jahrhundert in anderen deutschen Regionen.

AT 03: Außenatmo – Frühling mit Kirchenglocken, Brunnen

O-Ton 08 - Doris Ziegler (Bildung, Toleranz):

Das war schon etwas Besonderes, weil die Leute waren gebildet. Die waren viel toleranter. Die waren sehr weltoffen. Ja.

Erzählerin:

Heute ist das weltoffene Dorf Gönningen ein Teil der Stadt Reutlingen, in dem knapp 4000 Menschen leben. Darunter auch die ehemalige Samenhändlerin Doris Ziegler.

O-Ton 09 - Doris Ziegler (Religion):

Das war auch so: Früher hat es ja in allen Dörfern – Katholisch. Evangelisch – Schwierigkeiten gegeben. Das hat es in Gönningen nicht gegeben. Nein. In Gönningen nicht. Zuerst haben die katholischen in unserer Kirch Kirch gehabt. Und nachher die evangelischen. Weil wir sind in katholische Gegenden gekommen. Wir sind in evangelische Gegenden gekommen. Da hat man nie gefragt.

Erzählerin:

Doris Ziegler ist die letzte Frau im Ort, die bis zur Rente noch jedes Jahr auf Handelsreise gegangen ist. Sie war der jüngste Spross einer alten Samenhändler-Dynastie.

O-Ton 10 - Doris Ziegler (Reinkommen):

Meine Eltern sind auch auf die Reise gegangen. Und meine Mutter ist verunglückt auf der Reise. Sie ist gefallen. Und so ist mein Vater heimgekommen mit ihr. Und ich musste mit. „So, jetzt reist du!“ Und so bin ich in den Samenhandel reingekommen.

Erzählerin:

Genauso wie vor ihr die Mutter, die Großmutter und die Urgroßmutter zog Doris Ziegler von da an jeden Herbst los, um die langjährigen Stammkunden zu besuchen. Immer in derselben Kalenderwoche ging sie auf ihren „Samenstrich“.

O-Ton 11 - Jörg Baten (Samenstrich):

Wir haben ja die Aufteilung von den verschiedenen Handelsregionen in diese berühmten Striche, wie man das damals nannte, „Samenstriche“. Klingt etwas

merkwürdig für uns heutzutage, aber bedeutet einfach nur, dass man den etablierten Händlern ein gewisses Gebiet zugesteht oder sie sich das selber zugestehen und verteidigen gegen andere.

O-Ton 12 - Doris Ziegler (Dynastie):

Man ist in den Schönbuch gekommen. Und nach Bayern. Ja, Schwarzwald, hauptsächlich den westlichen Schwarzwald. Das war in der Rottweiler Gegend, wo ich dort hinreisen musste, die Kundschaft war vorhanden, weil schon meine Urgroßmutter da gereist hat. Dann meine Großmutter. Und dann meine Mutter. Ja. Und so sind wir von Ortschaft zu Ortschaft, wo man halt die Kundschaft gehabt hat.

Erzählerin:

Heute, mit über achtzig Jahren, denkt die Samenhändlerin gerne zurück. Die Häuser ihrer Kundschaft und die blühenden Bauerngärten haben sich tief ins Gedächtnis eingegraben.

O-Ton 13 - Doris Ziegler (Träume):

Ich träume. Ich bin oft auf der Reise. Ich träume. Aber dann geht es so aus, dass ich irgendetwas nicht dabei hab oder ebbses klappt nicht. Dann wache ich auf und denke: Gottseidank bin ich im Bett. Und bin alt.

AT 04: Fetzer von außen nach innen, Rollwagen, Drucker, Abfüllmaschinen

Erzählerin:

Inzwischen gibt es in Gönningen nur noch eine Familie, die vom Samenhandel lebt: Hartmut Fetzer und seine beiden Söhne Andreas und Markus führen eine Samenhandlung am Ortsausgang Richtung Schwäbische Alb. In den Regalen stehen bunte Samentütchen, Säcke und Netze mit Knollen und Blumenzwiebeln: Snackgurken, Salatgurken, Essiggurken, Pompon-Dahlien, Anemonen-Dahlien, historische Sorten, Bio-Saatgut. – Das Sortiment ist für Laien unüberschaubar. Darum können sich die Kunden vor Ort beraten lassen. Andere bestellen im Online-Shop oder geben professionelle Großbestellungen auf. Das Geschäft blüht. Und gleichzeitig führt es das fast 200 Jahre alte Werk der Vorfahren fort, das sogar literarisch festgehalten ist.

O-Ton 14 - Hartmut Fetzer (Höri):

Ein Hauptabsatzgebiet war oben am Bodensee die Höri und die angrenzende Schweiz. Und da kamen meine Vorfahren hin. Und (...) aus dem Tagebuch von Hermann Hesse gibt's einen Eintrag, dass an einem bestimmten Tag wieder der Samenhändler bei ihm war. Und dass er seine Sammelbestellung aufgegeben hat.

MU 06: Im Märzen der Bauer

Erzählerin:

Noch heute, in diesem modernen Unternehmen, ist der Rhythmus des traditionellen Samenhändler-Jahres spürbar. Während im Sommer Büro-Arbeit anfällt, besuchen die Männer im Herbst und Winter ihre Kunden.

O-Ton 15 - Hartmut Fetzer (Reisezeit):

Die Zeit im Jahr, wo man die Kunden dann besucht, ist auch wirklich eine tolle Zeit, wo man auch viele Impulse wieder mitnimmt fürs kommende Jahr. (...) Selbst in Corona Zeiten habe ich meine Termine gemacht und immer gefragt: Wie machen wir das Jahresgespräch? Per Telefon, per Videokonferenz? Und da haben so unisono nahezu alle gesagt: Ach, wenn Sie in der Gegend sind, dann schauen Sie doch mal rein. Der Samenhandel ist eigentlich eine totale Vertrauenssache. Sie kaufen eigentlich erst mal ein Päckchen Hoffnung, das sie dann aussäen in der Hoffnung, das, was sie wünschen, das kommt dann auch raus.

AT 05: Samen maschinell abfüllen nah

Erzählerin:

Für diese Hoffnung arbeiten die Fetzers jeden Januar und Februar praktisch rund um die Uhr: Versuchsfelder anlegen, Bestellungen abarbeiten, Samen und Zwiebeln abfüllen und verschicken. Vieles muss noch von Hand gemacht werden. Andere Prozesse, wie das Samenabfüllen sind weitgehend automatisiert.

O-Ton 16 - Hartmut Fetzer (Saisongeschäft):

Der Samenhandel ist ein reines Saisongeschäft. Wir machen also im ersten Vierteljahr zirka 60 Prozent vom Jahresumsatz. (...) Das muss man einfach bereit sein zu leisten. Aber dafür ist es ein sehr schöner Beruf. Man kriegt unheimlich tolles Feedback von Kunden, die Spaß im Garten haben.

MU 06: Im Märzen der Bauer

AT 06: Treppenhaus Rathaus mit Stimmen

Erzählerin:

In der Ortsmitte von Gönningen, Luftlinie etwa einen Kilometer von der Fetzer'schen Samenhandlung entfernt, steht das Rathaus – ein stattliches Fachwerkhaus mit grünen Fensterläden. Im ersten Stock hat Rainer Ganzner gemeinsam mit anderen Gönningern ein Samenhandlungsmuseum eingerichtet. Etliche Ausstellungsstücke hat er eigenhändig von ehemaligen Händlerfamilien im Ort zusammengetragen. Neben Vitrinen mit Briefen, Kleidungsstücken und Bildern ist im Museum auch eine historische „Packstube“ wieder aufgebaut.

AT 07: Museum, Packstube, Körner von Hand einfüllen

O-Ton 17 - Rainer Ganzner (Packstube):

Wir haben hier einen wunderschönen Schrank, so einen Apothekerschrank mit vielen Schubladen. Die waren alle gefüllt mit Sämereien. Hier steht zum Beispiel Tagetes – Kopfsalat. Bestimmte Art Rettiche, Malven. Von hier aus hat man die Samen mit so kleinen Löffelchen, die Gönninger nennen sie Mäßchen, die alle eine unterschiedliche Nummer haben, je nach Korngröße. Und mit diesen Löffelchen wurde das Saatgut in die Tüten gefüllt, so dass man immer die gleiche Menge in jedem Tütchen hatte.

Erzählerin:

Die Packstube im Museum steht genauso wie die Verpackungsanlagen bei Fetzer symbolhaft für das Konzept des Gönninger Samenhandels: Einkaufen, Abfüllen, Weiterverkaufen. Dabei stammten von Anfang an Saatgut, Blumen- und Gemüsezwiebeln von Bauern und Großgärtnern in ganz Europa. Schon im Jahr 1592 wird erstmals urkundlich erwähnt, dass ein Gönninger Samenhändler im oberschwäbischen Saulgau für zwölf Gulden Samenkörner einkaufte. Er investierte damit ein halbes Vermögen, denn für zwölf Gulden konnte man damals ganze vier Pferde kaufen. Anschließend machte er sich zu Fuß auf den Weg zu seinen Kunden. Quer über der Schulter den typischen „Zwerchsack“ der Samenhändler.

O-Ton 18 - Rainer Ganzner (Zwerchsack):

Das ist ein grüner Sack, der auf beiden Seiten zugenäht war und dann gedreht und quer über die Schulter geworfen wurde, so dass auf beiden Seiten das gleiche Gewicht war. Man konnte aufrecht gehen. Und in diesem Sack haben die Gönninger ihre Sämereien getragen und zu ihren Kunden gebracht.

Erzählerin:

Neben einem historischen Zwerchsack zeigt das Samenhandelsmuseum auch das wichtigste offizielle Dokument der Samenhändler: einen Reisepass, die Erlaubnis zum Wanderhandel. Die bekam nur, wer ein einwandfreies „Prädikat“ vorweisen konnte, also nicht trank, spielte, oder wegen Betrügereien aktenkundig geworden war. Das fast zweihundert Jahre alte, faserige Stück Papier im Museum ist auf den Samenhändler Johann Georg Grauer ausgestellt – vielfach gefaltet, mit schwarzer Tinte vollgeschrieben und mit dem Siegel der Königlichen Stadt-Direktion Tübingen versehen.

O-Ton 19 - Rainer Ganzner (Reisepass):

Er ist zu Fuß an der Ostseeküste entlang gelaufen, man sieht das hier an diesen vielen Stempeln. In jeder Stadt musste er sich einen Stempel geben lassen zum Übernachten. Zweieinhalbtausend Kilometer nach St. Petersburg. Und er ist drei Mal gelaufen in einem Jahr hin und zurück. Das sind 15.000 Kilometer.

Erzählerin:

Auf einer seiner langen Reisen stirbt Johann Georg Grauer. Ein Schicksal, das er mit vielen anderen Samenhändlern teilt. Vor allem Unfälle und Krankheiten wie die Pest oder die grassierende Cholera raffen viele Reisende dahin, erklärt der Tübinger Wirtschaftshistoriker Jörg Baten:

O-Ton 20 - Jörg Baten (Cholera):

Gerade die Cholera war natürlich eine noch relativ neue Krankheit in Europa. Und für Menschen wie die Gönninger Händler, die sich jetzt aus ihrem vertrauten Umfeld in andere Städte begeben, ist das von besonders großer Tragik, weil man nicht genau weiß, wie man sich in einer großen Stadt wie Wien oder Augsburg oder Sankt Petersburg verhalten soll.

Erzählerin:

Auch Johann Martin Merz beschreibt in seinem Lebensbericht – der übrigens ebenfalls im Museum steht – traumatische Erfahrungen mit der Seuche. Frohen

Mutes macht er sich gemeinsam mit seinem Bruder auf den Heimweg nach Gönningen.

MU 07: Es geht eine dunkle Wolk' herein

Zitator 06:

Doch schon am dritten Tage bekamen wir einen Brief, welcher die Schreckenspost enthielt, mein Schwager sei gestorben an der Cholera. Welch ein Jammer! Nun jetzt konnte ich meinem so lieben Schwager nicht einmal am Sterbebette die Augen zudrücken. Wir fuhren gleich zurück mit dem Dampfschiff und glaubten unser anderer Companion werde uns bei unserer Ankunft empfangen. Aber ach! Wir kamen ins Wirtshaus und fragten, wo der Ziegler sei. Da antwortete uns der Wirt: Im Totenhaus! Welch ein Schrecken! Herzzerreißend ist solch eine Szene. Wir gingen in das Totenhaus, sahen die Leiche und begleiteten sie auf den Gottesacker, wo beide nun beieinander ruhen. Ihre letzte Reise ist gemacht!

Zitatorin 08:

Glücklich, wem der Väter Boden
Neue Lenzeswonne weckt.
Weil so manchen lieben Toten
Eine fremde Erde deckt.

O-Ton 21 - Rainer Ganzner (verschwunden):

50 Prozent der Samenhändler sagt man, haben auf der Reise ihr Leben verloren durch Überfälle, durch Krankheiten vor allem. Viele sind auch einfach in den Weiten Rußlands verschwunden und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.

Erzählerin:

Als die Verkehrswege allmählich besser werden, nutzen die Gönninger Samenhändler neben ihren Pferdefuhrwerken auch Eisenbahnen und Dampfschiffe. Gönningen bekommt einen Bahnanschluss, die „Samenschell“, und die Zeitgenossen witzeln, dass die Welt nun endlich an Gönningen angeschlossen sei.

Mit den neuen Verkehrsmitteln gelangen die Gönninger nun bis nach Amerika, nach Finnland oder an die russischen Adelshöfe. Den neureichen Siedlern am Mississippi verkaufen sie Zwiebeln, aus denen stark duftende Hyazinthen wachsen. Die Entourage des Zarenhofs steht wie viele Adelshäuser der Zeit auf wertvolle Tulpen. Schon im 17. Jahrhundert kommt es in Holland zur ersten dokumentierten Finanzblase der Wirtschaftsgeschichte. Spekulationsobjekte sind: Tulpenzwiebeln, erklärt Jörg Baten von der Uni Tübingen:

O-Ton 22 - Jörg Baten (Tulpen-crash):

Das war eben ganz in der Anfangszeit wirklich ein neues, unglaublich innovatives, sehr seltenes Produkt, was aus dem Osmanischen Reich kam und wo sich die Kunden noch überhaupt kein genaues Bild machen konnten, was daraus wirklich entsteht. Teilweise wurde eine Tulpenzwiebel für den Gegenwert eines Hauses oder noch mehr verkauft. Jeder spekulierte darauf, auch wenn er nicht wirklich an den Wert der Tulpenzwiebeln in dieser Höhe glaubte, dass die anderen vielleicht ihm das

dann abkaufen würden für einen noch höheren Preis, bis diese Blase dann schließlich platzte. In Holland im 17. Jahrhundert.

MU 08: Geh aus mein Herz und suche Freud

Erzählerin:

Im 19. Jahrhundert war der Markt längst nicht mehr so überhitzt wie zu Beginn der Tulpenmanie. In Gönningen begannen die Menschen sogar, die schönsten Tulpensorten auf den Gräbern ihrer Verstorbenen anzupflanzen. Jedes Jahr im Frühling gleicht der Gönninger Friedhof zur Zeit der Tulpenblüte seither einem Blumenmeer. Trotzdem bekamen die Samenhändler in ganz Europa noch immer gutes Geld für ihre Tulpenzwiebeln. Und oft nicht nur Geld, sondern auch lukrative Tauschwaren, erzählt Rainer Ganzner vom Samenhandelsmuseum.

O-Ton 23 - Rainer Ganzner (Staatsgalerie):

Wir haben einen Samenhändler, einen Wilhelm Ziegler, der eine Niederlassung in Sankt Petersburg hatte. Er hat vom Zarenhof Bilder mitgenommen – im Gegensatz zu Geld – die dort aus der Mode kamen. Man weiß von Rembrandt und van Gogh Bildern. Die hat er in München in seiner Kunsthandlung ausgestellt und dann der Stadt Stuttgart und der Stadt Reutlingen vermacht. Es gibt in der Stuttgarter Staatsgalerie Bilder aus der Sammlung Ziegler, die sehr, sehr wertvoll sind. Auch die Reutlinger Kunstsammlung hat einen Großteil ihrer Bilder von der Sammlung Ziegler.

Erzählerin:

Auch russische Pferde, russische Wagen und russische Zigaretten finden mit den Gönninger Samenhändlern ihren Weg nach Württemberg. Und Abenteuergeschichten aus Amerika: Wie zum Beispiel die vom edlen Häuptlingssohn Wawonda, der einen verwundeten Gönninger Samenhändler gesund pflegt und anschließend mit ihm Blutsbruderschaft schließt. Kurz: Wer so viel unterwegs war wie die Menschen aus Gönningen brachte Nachrichten und Wissen von überall her mit.

O-Ton 24 - Jörg Baten (Nachrichten):

Dieses ist ganz besonders wichtig gewesen für die Leute in Ungarn, in Südosteuropa und dann auch an der Wolga, die ja ursprünglich deutschstämmig waren und die sicherlich gerne Nachrichten aus der Heimat gehört haben. Das war sicherlich noch ein Zusatz, ein Bonbon, den Sie neben diesen Gemüse- und Blumensamen erwerben konnten.

Erzählerin:

Nachdem der Gönninger Samenhandel im 19. Jahrhundert seine absolute Blütezeit hatte, lassen die Reiseaktivitäten allmählich nach. Händlerinnen und Händler wie die Vorfahren von Doris Ziegler oder Hartmut Fetzer besuchen ihre Kundschaft nur noch mit dem Bestellbuch. Die Sämereien werden in den Packstuben zu Hause anschließend in bunt bedruckte Papiertütchen oder in Netze gepackt und mit der Post verschickt. Aus dem Direktverkauf wird Versandhandel.

O-Ton 25 - Collage (Versandhandel):

Also ich weiß ja von meinem Großvater. Ja, der war schon damals relativ fortschrittlich und war nicht mit dem Saatgut-Zwerchsack unterwegs. Sondern der hatte auf der Höri die Gemüsebauern besucht von Haus zu Haus und ging dann heim und hat dann von Gönningen aus heraus, die Aufträge kommissioniert und verschickt. (...) Ich hab nichts dabei gehabt. Bloß mein Buch.

AT 04: Fetzer innen Rollwagen, etc.

Erzählerin:

Heute müssen sich Hartmut Fetzer und seine Söhne gegen internationale Saatguthersteller behaupten, gegen Baumärkte und Gartencenter. Sonst geht auch ihr Geschäft unter, wie alle anderen Samenhandlungen am Ort. In einem Wettbewerb zu bestehen, der kaum Skrupel kennt, ist nicht leicht. Was hat man im kleinen Gönningen Konzernen entgegensetzen, die Saatgut industriell auf Hochflächen in Afrika oder Südamerika produzieren und billig verkaufen? Die Monokulturen anlegen und in Kauf nehmen, dass die Menschen drumherum verhungern oder verdursten? Einiges, meinen die Fetzers. Zum Beispiel achten sie – wie schon ihre Vorfahren – darauf, dass alle Lieferanten aus Deutschland oder zumindest aus Europa kommen. Sie unterstützen fairen und nachhaltigen Anbau von Saatgut, Biodiversität und den Erhalt historischer Sorten.

O-Ton 26 - Schlusscollage:

In der Zeit, als die Samenhändler in Gönningen reihenweise aufgegeben haben, was das schon eine schwere Entscheidung. (...) Ich dachte über viele Jahre, dass das, was meine Eltern machen, einfach ein aussterbender Beruf ist. (...) Und erst so über die Zeit, wenn man die Arbeit mehr kennt und sich da mehr einarbeitet, lernt man einfach gewisse Sachen zu schätzen und sich da auch weiterzuentwickeln.

Zitatorin 09:

Wo des Rossbergs Haupt sich hebet,
Zwischen ihm und Stöffeln, wisst,
Dass ein Volk im Tale lebet,
Dessen Mut ein seltner ist.

Musik

SWR2 Wissen Abspann:

„Die Samenhändler an der Schwäbischen Alb“. Autorin und Sprecherin: Pia Fruth.
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Ein Beitrag aus dem Jahr 2021.

* * * * *